

Die katholisch-charismatische Gemeinde-Erneuerung*

Die charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche brach um das Jahr 1966 in den USA in einem Kreis von engagierten Laien auf. Die etwa seit 1968 einsetzende weltweite Verbreitung dieser Erneuerung in der katholischen Kirche ist weitgehend nordamerikanischen Laienführern zu verdanken. Für die europäische Situation ergeben sich jedoch einige Schwierigkeiten daraus, daß die Anfangserfahrung und die ihr entsprechenden Ausdrucksformen nur ganz anfänglich theologisch reflektiert werden konnten.

In der Bundesrepublik Deutschland ist die Situation aus zwei Gründen anders. 1. Der Aufbruch setzte hier etwa 6 Jahre später ein, so daß bestimmte Einseitigkeiten der Anfangsphase vermieden werden konnten. 2. Die Leitung der Stammgruppen lag von Anfang an fast ausschließlich in den Händen von Priestern, die um klare theologische, pastorale und ökumenische Orientierung bemüht waren. Der folgende Bericht gibt in der Hauptsache die Situation der Erneuerung in Deutschland wieder¹.

Erneuerung in der katholischen Kirche heute

Zum geschichtlichen Wesen der Kirche gehört die „ständige Erneuerung“. Für sie offen zu sein ist Pflicht der ganzen Kirche und jedes einzelnen Christen (Vatikanum II, Ökumenismusdekret, Art. 6, 1). Wie die Vorlage „Die pastoralen Dienste in der Gemeinde“ für die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland ausführt, sind eines der wichtigsten Ziele der kirchlichen Reformbemühungen „lebendige Gemeinden, in denen vielfältige Geistgaben zusammenwirken“ (1.1.1).

In diese Richtung zielt die Dynamik der katholischen charismatischen Erneuerung, von der nach den letzten Erhebungen auf Weltebene etwa 400 000 Katholiken in etwa 3500 Gebetsgruppen erfaßt sind. Einige Bischofskonferenzen haben in Gutachten und pastoralen Orientierungen zum Ausdruck gebracht, daß sie in ihr ein spirituelles Ereignis erblicken, das für die Zukunft der Kirche von großer Bedeutung sein kann. Auch Beobachter, die der charismatischen Erneuerung persönlich nicht nahestehen, sind der Auffassung, daß sie nicht nur ein vorübergehendes Phänomen ist, sondern das Leben der katholischen Kirche bleibend bereichern könnte.

Am Pfingstfest 1975 fand in Rom der dritte internationale Kongreß der katholischen charismatischen Erneuerung statt, an dem 10 000 Menschen aus etwa 63 Ländern teilnahmen. Nach der am Pfingstmontag von Kardinal Suenens am Papstaltar zusammen

mit 750 Priestern und Bischöfen gefeierten Eucharistie (dem ersten charismatischen Gottesdienst in der Geschichte des Petersdoms) bezeichnete Papst Paul VI. diese Erneuerung als „Chance für die Kirche“, als „authentische Erneuerung, katholische Erneuerung, Erneuerung im Heiligen Geist“, und betonte ausdrücklich: „Die mehr und mehr säkularisierte Welt braucht nichts nötiger als das Zeugnis dieser ‚geistlichen Erneuerung‘“ (L'Osservatore Romano, 19./20. Mai 1975)². Gleichzeitig ermahnte er zu einer theologischen Reflexion dieses Aufbruchs und zu einer Integration in die sakramentale Struktur der Kirche.

Die theologischen und pastoralen Grundlagen der Erneuerung wurden von einem internationalen Theologenteam auf Einladung von Kardinal Suenens im Mai 1974 in Mecheln, Belgien, erarbeitet. In ihm heißt es ausdrücklich, daß die nordamerikanische Erfahrung und Mentalität nicht normativ sein kann für die ganze Welt³.

Das Koordinationsteam für den deutschen Sprachraum hat im Januar 1975 ein Informationsblatt „Erneuerung der Kirche“ herausgegeben. Es wurde im Februar 1975 vom Geistlichen Rat der Erzdiözese Paderborn geprüft und mit einem Begleitschreiben an alle Priester der Erzdiözese versandt (vgl. „Gottesdienst“ 8/75). Im folgenden ist in der Hauptsache auf dieses Informationsblatt Bezug genommen.

Zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland

Im Lauf des Jahres 1972 entstanden im deutschen Sprachraum fast gleichzeitig mehrere Gebetsgruppen: In Berlin, Bonn-Siegburg, Braunschweig, Düsseldorf, Frankfurt, Hochheim a. M., München, Paderborn, Regensburg, Würzburg. Aus diesen Stammgruppen haben sich bisher etwa 150 weitere Gruppen gebildet, an denen wöchentlich und regelmäßig etwa 6000 Personen teilnehmen. Hinzu kommen etwa 20 Gruppen in Österreich (die Stammgruppen waren in Innsbruck und Wien), 26 Gruppen in der Schweiz (dort besteht ein eigenes Koordinationsteam) und 30 Gruppen im deutschsprachigen Elsaß. Genaue Zahlen lassen sich jedoch nicht angeben, da die Erneuerung von ihrem innersten Ansatz her missionarischen Charakter und Signalwirkung hat, so daß im Augenblick überall neue charismatische Gebetsgruppen entstehen, die dem Kommunikationsdienst in Hochheim noch nicht bekannt sind.

Es ist hervorzuheben, daß die Leiter der Stammgruppen – im Unterschied zu der Entwicklung in den USA und anderen europäischen Ländern – von Anfang an fast ausschließlich Priester und theologisch durchgebildete Laien sind. Aus ihnen wurde im Februar 1974 ein Koordinationsteam für den deutschen Sprachraum gebildet.

Das Koordinationsteam sieht seine Aufgabe darin, die aus den Gruppen kommenden spirituellen Impulse theologisch zu reflektieren und den Gruppen theologische, pastorale und ökumenische Orientierung zu geben. Außerdem hat es sich als notwendig erwiesen, für eine gute und fundierte Information Sorge zu tragen, da eine aus den USA kommende freikirchlich-fundamentalistische Mentalität in Deutschland auf emo-

tionale Ablehnung stößt. (Die öffentliche Meinung ist in den USA weit mehr von den Freikirchen bestimmt als in Europa.)

Das deutsche Informationsblatt spricht deshalb im Unterschied zu anderen – auch europäischen – Ländern ausdrücklich von katholisch-charismatischer *Gemeinde-Erneuerung*. Man darf sagen, daß die Gemeinde-Seelsorger in der Bundesrepublik der Erneuerung – wenn sie mit ihr in Berührung kommen – wohlwollend und offen gegenüberstehen. Die Gottesdienste in den Stammgruppen werden häufig von den Gemeinde-seelsorgern mit ihren jeweiligen Pfarrgemeinderäten, Jugendgruppen usw. besucht und daraus entstehen dann Gebetsgruppen auf Pfarrebene. So besteht die begründete Hoffnung, daß die Erneuerung wirklich in den Gemeinden Fuß faßt.

Als pastoraler Grundsatz muß gelten: Die innere Dynamik der Erneuerung zielt nicht auf eine neue charismatische Kirche (Geistkirche), sondern auf eine charismatisch erneuerte Kirche. Obwohl die katholische charismatische Erneuerung in ihren Anfängen in den USA dankbar spirituelle Impulse von den freien Pfingstkirchen rezipiert hat, ist ein aus der freikirchlichen Mentalität kommendes Vokabular irreführend und unter allen Umständen zu vermeiden. Dies gilt vor allem für die Bezeichnung „katholische Pfingstbewegung“, die auch in den USA schon seit 1968 aufgegeben worden ist.

Der Kern der Erneuerung

Die charismatische Gemeinde-Erneuerung ist eine Form der Evangelisation, in der die Christen aufgrund ihres gemeinsamen Priestertums einander durch persönliches Glaubenszeugnis zu einer unmittelbaren Begegnung mit Christus selbst hinführen. Ihr Kern sind die für die Taufe vorausgesetzte Umkehr, missionarische Liturgie und Firmerneuerung. Sie führt aufgrund der sozial vermittelten Glaubenserfahrung den einzelnen über Kindertaufe und christliche Erziehung hinaus zu einer die ganze Person bis in ihre emotionalen Tiefen hinein erfassenden Glaubensbindung. Daraus folgt bei vielen eine neue Liebe zur Heiligen Schrift, zum Gebet, zur Kirche und ihren Sakramenten, sowie eine neue Motivation zu politischem und sozialem Engagement. Häufig wird auch eine Heilung der in der persönlichen Lebensgeschichte begründeten Widerstände gegen Gott geschenkt sowie der persönlichen Beziehungen in Familie und Arbeitswelt.

Diese Hinführung geschieht meistens in einem siebenwöchigen Einführungsseminar: Der Seminarleiter hält einen etwa 30minütigen Einführungsvortrag und dann besprechen „Helfer“, die schon seit längerer Zeit von der Erneuerung erfaßt sind, in kleinen Gruppen mit je 5–7 Personen das Vorgetragene, vor allem auch persönliche Erfahrungen im Gebetsleben und im Gottesdienst. Für jeden Tag der Woche werden Schrifttexte zur Meditation und zum Gebet mitgegeben. Am Ende des Seminars bzw. in der fünften Woche ist die „Firmerneuerung“ angeboten (s. u.). Mehrtägige Weiterführungskurse dienen der Vertiefung.

Die zentrale Umkehrerfahrung

Am Beginn der Seminare, wie sie im Augenblick ausgearbeitet werden, steht eine Besinnung auf den Sinn des Lebens sowie der Anruf zur Annahme der christlichen Kreuzessituation und des je eigenen Todes. Damit vollzieht sich in den einzelnen häufig eine ähnliche Lebenswende wie bei den Jüngern zwischen dem Kreuzesgeschehen und den Pfingstereignissen: Bei der Gefangennahme Jesu waren sie geflohen. Nachdem sie jedoch nach dem Urbild der Taufe Jesu mit Heiligem Geist getauft worden waren (vgl. Apg 1, 5; 11, 16 mit Lk 3, 16.21 f.), wurden sie befähigt, von Tod und Auferstehung Jesu Zeugnis zu geben. Vor dem Pfingstereignis hatten die Jünger offenbar weder zu ihrem eigenen Tod noch zum Tod Jesu als dem Heilstod ein existentielles Verhältnis, während sie danach angesichts der Todesdrohung der jüdischen Behörden bekennen: „Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4, 20). Die Annahme des eigenen Todes ist die Voraussetzung für eine existentiell gedeckte Verkündigung von Tod und Auferstehung Jesu. Diese für die Taufe vorausgesetzte und im Taufgeschehen vollzogene Umkehr (Röm 6) wird in der spirituellen Tradition auch als „zweite Bekehrung“ bezeichnet. Die damit geschenkte Relativierung der eigenen Person befähigt dazu, daß wir „nicht uns selbst, sondern Christus Jesus als den Herrn“ verkündigen (2 Kor 4, 5). Gemeinsame Bußfeier der Seminarteilnehmer mit Gelegenheit zur Einzelbeichte sind deshalb integraler Bestandteil der Seminare.

Wenn Beobachter bei charismatischen Gottesdiensten manchmal den Eindruck haben, die Ausdrucksformen seien „enthusiastisch“, dann ist zu bedenken, daß die aufbrechende Freude in dieser Umkehrerfahrung gründet und nicht mit oberflächlicher Emotionalität verwechselt werden darf.

Missionarische Liturgie

Umkehr und eine neue Freude an Gott öffnen für alle Gaben des Heiligen Geistes, die der Herr der Kirche jedem einzelnen verheißen hat zum Dienst in und an der Kirche und der Welt. In einer neuen missionarischen Situation der Kirche, auch in den Stammländern des Christentums, erweckt der Herr auf geschichtlich neue Weise auch fast vergessene Wortcharismen: Prophetischer Beitrag im Gottesdienst, für den jeder sich persönlich offenhalten soll (1 Kor 14, 1), persönliches (situationsgerechtes!) Glaubenszeugnis im Gottesdienst und in der Arbeitswelt (schlichter Bericht über das, was Gott im Leben des einzelnen gewirkt hat: „Laienpredigt“), Sprachengebet als Intensivierung des privaten Betens und Befreiung des Sprechvermögens zum persönlichen Glaubenszeugnis.

Die Ausübung dieser Charismen in den Gebetsgruppen erfordert weitere, komplementäre Gaben: der Unterscheidung, der Lehre, der Weisheit usw.

In den meist mehrstündigen Gebetsgottesdiensten (die häufig mit der Eucharistie-

feier abschließen) ist entsprechend 1 Kor 14, 26 jeder eingeladen, gemäß der ihm verliehenen Geistesgabe etwas beizutragen. Der laut und persönlich Betende richtet sich mit seiner ganzen Person im Geist durch Christus zum Vater hin. Die Anwesenheit der anderen bleibt sekundär, denn nur der Geist Gottes selbst kann den Beitrag zu einem Glaubenszeugnis für andere machen. Es handelt sich hier also keineswegs lediglich um themenzentrierte Gruppendynamik, erst recht nicht um gruppendynamisch vermittelte Selbsterfahrung (wiewohl solche Elemente als naturhafte Folie impliziert sind), denn die geistgewirkte Wir-Erfahrung geht weit über sonstige menschliche Gemeinsamkeit hinaus.

Neues soziales und politisches Engagement

„Charismatische“ Erneuerung besagt keineswegs, daß einzelne Charismen isoliert oder in übertriebener Weise erstrebt oder aktualisiert werden sollen. Paulus nennt in seinen Briefen etwa 20 Charismen, aber ihre Zahl ist weitaus größer, da die Ausübung der Charismen immer auch eine Intensivierung und Läuterung der jedem einzelnen verliehenen natürlichen (von Geburt an mitgegebenen) Fähigkeiten ist. Die Tatcharismen (tätige, unter Umständen auch wortlose, Nächstenliebe) werden durch die charismatische Erneuerung nicht weniger geweckt als die der Glaubensvermittlung dienenden Wortcharismen.

Die in einer missionarischen Liturgie geschenkte soziale Gotteserfahrung drängt von sich selbst her auch zu einem verstärkten *sozialen und politischen Engagement*. Allerdings verleitet die intensive Erfahrung der machtvollen Anwesenheit Gottes im Gottesdienst einige zu der Auffassung, daß sie nunmehr aus ihren sozialen und politischen Verpflichtungen entlassen seien. Diese Gefahr einer subjektiven Überbewertung der „vertikalen“ Sinnrichtung der Gotteserfahrung aufgrund der neu entdeckten Dimension der Anbetung muß durchaus gesehen werden. Sie ist jedoch objektiv nicht gegeben, da wir den Heiligen Geist als den „Beistand“ und „Helfer“ in unserem Verhältnis zu Gott nicht erfahren, ohne zugleich auch anderen bis zum äußersten Einsatz zu helfen und beizustehen.

Außerdem ist folgendes zu bedenken: Schon die bewußte Annahme des eigenen Todes ist ein Befreiungsprozeß, der eine Distanz zu allen politischen und gesellschaftlichen Mächten und so zugleich eine ideologiekritische Mitarbeit an der Befreiung der Welt ermöglicht. Auch die neu erfahrene Dimension der Anbetung ist in sich selbst von erheblicher gesellschaftskritischer Relevanz gegenüber der verwalteten Nutzwelt in Ost und West, die den Menschen lediglich nach seiner Nutzleistung für den Fortschritt und die Gesellschaft beurteilt. Die Änderung der Menschen ist ebenso wichtig wie die Änderung der Strukturen. Man muß beides gleichzeitig versuchen.

In anderen Ländern hat die soziale Gotteserfahrung auch bereits die Bildung von sehr engen Lebensgemeinschaften zur Folge gehabt (mit erheblichen Beschränkungen

der Verfügung über das private Eigentum, erheblichem Konsumverzicht usw.), und diese gelebte Sozialisation hat eine nicht zu übersehende Signalwirkung. Die Entprivatisierung des Glaubens im Gebetsgottesdienst macht sensibel für die Unchristlichkeit des in der Wohlstandsgesellschaft vorherrschenden, geheimnislosen Prinzips des privaten Nutzens. Ein aus dieser Gebetserfahrung kommendes politisches Handeln ist ursprünglich christlich. Wer die Normen seines Handelns nur bestimmten Ideologien entnimmt, lebt auch politisch aus zweiter Hand.

Firmerneuerung

Der eigentliche Durchbruch zu einer Offenheit für alle Gaben des Heiligen Geistes wird sehr oft bei der Reaktualisierung des empfangenen Firmsakraments geschenkt: Sakramentale Zeichen sind ein in ihrem Vollzug selbst wirksames, unfehlbares Angebot Gottes, das nur in dem Maß wirksam wird, als der Empfänger des Sakraments es personal annimmt.

In einer neuen missionarischen Situation der Kirche kommt der Annahme der im Firmsakrament verheißenen Gaben erhöhte Bedeutung zu. Als konsekratorisches Sakrament ordnet es, ähnlich wie das Weihesakrament, auf den Dienst am Glauben anderer hin, während in anderen Sakramenten der Empfang der heiligmachenden Gnade im Vordergrund steht, kraft deren uns Gott auf sich selbst hinordnet (Taufe, Buße, Krankensalbung). In den neueren lehramtlichen Texten ist nun mehrfach auf die besondere Beziehung zwischen der pfingstlichen Anfangserfahrung der Kirche und dem Firmsakrament hingewiesen. Bei der Erneuerung der Spendeformel in seiner apostolischen Konstitution vom 15. August 1971 sagt Papst Paul VI.: Die in der Apostelgeschichte (8, 15–17 und 19, 5 f.) erwähnte Handauflegung wurde in der katholischen Überlieferung als „Anfang des Firmsakraments“ betrachtet, „das die Pfingstgnade in der Kirche auf eine gewisse Weise fort dauern läßt“. Deshalb hat der Papst die neue Spendeformel vorgeschrieben, „in der die Gabe des Heiligen Geistes ausgedrückt wird und die an die Sendung des Geistes am Pfingstfest erinnert“. So fragt denn ja auch der Bischof im neuen Firmritus die Firmlinge bei der Erfragung des Taufbekenntnisses: „Glaubt ihr an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der wie einst den Aposteln am Pfingstfest, so heute euch durch das Sakrament der Firmung in einzigartiger Weise geschenkt wird?“⁴

Wenn das Pfingstfest „ein Getauftwerden mit Heiligem Geist“ (Apg 1, 5; 11, 15 f.) ist, dann kann das Firmsakrament als „sakramentale Geisttaufe“ bzw. „charismatisches Sakrament“ bezeichnet werden. In ähnlicher Weise, wie die Urgemeinde in einer krisenhaften Situation das Pfingstereignis betend vergegenwärtigt und reaktualisiert hat (Apg 4, 31), ist auch die Erneuerung des einmal empfangenen Firmsakraments Ausdruck seiner inneren Dynamik selbst.

Im englischen Sprachraum wird dieser Vorgang auch als „baptism in the Holy

Spirit“, im französischen Sprachraum als „l'effusion de l'Esprit“ bezeichnet und jeweils als Erneuerung der christlichen Initiationssakramente verstanden.

Nach einer persönlichen und intensiven Vorbereitung tritt der einzelne vor, spricht ein meistens frei formuliertes, persönliches Gebet der Übereignung an Christus. Die unter Gebeten der Fürbitte und des Dankes geschehende Handauflegung der Anwesenden ist Ausdruck der Solidarität aller im Glauben, Ausübung des gemeinsamen Priestertums, also keineswegs lediglich Soziodramatik. Diese Handauflegung symbolisiert analog zur bischöflichen Handauflegung bei der Firmung die geschichtliche Kontinuität der Geisterfahrung mit der Anfangserfahrung der Kirche, so daß bei den katholischen Gebetsgruppen einseitige Tendenzen zu einer geschichtslosen, gänzlich unvermittelten Unmittelbarkeit zu Gott (häufig Ansatz zu sektenhafter Abspaltung) nicht bestehen.

Die Handauflegung bei der Firmerneuerung ist derjenigen bei der Priesterweihe vergleichbar: Diese ist nicht eine Ergänzung der bischöflichen Handauflegung, sondern Ausdruck priesterlicher Solidarität in dem einen Presbyterium der Diözese. In ähnlicher Weise ist die Handauflegung bei der Firmerneuerung nicht Ergänzung der bischöflichen Handauflegung bei der Firmung (erst recht nicht deren Ersatz), sondern Hilfe zur Reaktualisierung und personalen Annahme des im sakramentalen Zeichen der Firmung sich ereignenden Gnadenangebots Gottes.

Ordenschristen verstehen die Handauflegung häufig als Erneuerung der Ordensgelübde, Diakone, Priester und Bischöfe als Erneuerung des Weihesakraments, die eine Erneuerung der Firmung einschließt.

Viele Amtsträger erfahren dabei zu ihrer eigenen Überraschung, daß sie auf neue Weise ihr Amt als ein für die anderen Charismen geschenktes Charisma verstehen und leben, als geistlichen Dienst an den anderen geistlichen Diensten. Der so vom Herrn der Kirche geschenkte Abbau geschichtlich bedingter Strukturen und kritische Impulse bleiben also eingebunden in die geistliche Dynamik, die immer neu aus der pfingstlichen Anfangserfahrung der Kirche entspringt. Die in der Firmerneuerung geschenkte Freude hat in sich selbst eine befreiende und läuternde, amtskritische Kraft, durch welche dem Amtsträger auch eine geistliche Distanz zu sich selber geschenkt wird.

Pastorale Aspekte

Charismatische Gemeinde-Erneuerung ist nicht ein ungeschichtlicher Rücksprung in eine idealisierte, „charismatische“ Urkirche, sondern die geschichtlich notwendige Antwort auf den Atheismus des Herzens und des Verstands, der die Entwicklung der letzten Jahrhunderte bestimmt hat.

Mit „Atheismus des Herzens“ ist eine Tabuisierung der Glaubensemotion gemeint, die zurückgeht auf eine einseitige Rationalisierung des Verhältnisses zu Gott. Demgegenüber müssen die Aussagen des zweiten Konzils von Orange (529) in Erinnerung

gerufen werden: Der Anfang des Glaubens (*initium fidei*), ja, selbst der Glaubensaffekt (*credulitatis affectus*), wodurch wir an Gott glauben und zur Wiedergeburt der Taufe gelangen, ist nicht auf natürliche Weise in uns, sondern kraft der Eingebung des Heiligen Geistes (DS 375). In den Gebetsgruppen ist eine neue Bereitschaft des einzelnen zu beobachten, sich durch den Geist Gottes zu diesem anfänglichen, die ganze Person und damit auch die Emotionen erfassenden Urvertrauen erwecken zu lassen. Pastorale Strategien und Planungen, die „Einführung“ von Reformen und Strukturen, bleiben „semipelagianisch“ im Sinn des erwähnten Konzils, wenn sie nicht von dieser personalen Anfangserfahrung getragen sind.

Die sich in dem Glaubenszeugnis voreinander vollziehende gegenseitige Erweckung zu der anfänglichen Glaubensbereitschaft signalisiert zugleich die geschichtliche Wende von einer betont individualistischen zu einer sozialen, durch den einen Heiligen Geist vermittelten Gotteserfahrung. Schon das Zweite Vatikanum hatte festgestellt, daß die sich in der modernen Kultur vollziehende Sozialisation auch Auswirkungen auf das religiöse Leben habe und zu einer lebendigeren Gotteserfahrung (*Dei sensum*) führe (Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Art. 6f.).

Die charismatische Grunderfahrung ist also *sehr persönlich* und zugleich *sehr sozial*. Sie ist deshalb der Übergang von einem Christentum, das häufig ohne personale Entscheidung nur in Kindertaufe und christlicher Erziehung gründet, zur Gemeindekirche der überzeugten Christen, die sich aufgrund ihrer eigenen Glaubenserfahrung gegenseitig im Glauben bestärken und so auch in einer indifferenten oder dem Christentum feindlichen Umwelt zur persönlichen Evangelisation befähigen. In diesem Sinn sagte Papst Paul VI. in seiner Ansprache vom Pfingstmontag dieses Jahres, dem freien, persönlichen Beten in den Gebetsgruppen liege „eine persönliche Überzeugung zugrunde, die nicht nur der Glaubensunterweisung, sondern auch einer gewissen Erfahrung entspringt“.

Die Erneuerung kann von diesem Befund her als eine zeitgemäße Form der traditionellen *Volksmission* angesehen werden. In ihr ging es – wie ältere Texte sagen – um eine „Wiedererweckung des christlichen Glaubenslebens“, um eine „Erweckung des Bußgeistes“⁵. Wie der Pastoraltheologe V. Schurr in diesem Zusammenhang sagt, ist die erneuerte Volksmission im Sinn des Zweiten Vatikanums ekklesial ausgerichtet: Der Bischof ist der Missionar seines Bistums, der Pfarrer der Missionar seiner Gemeinde und die ganze Gemeinde Träger der Erneuerung. Die missionarische Hoffnung der Kirche sei „der Heilige Geist in einer kleinen Gruppe“ und eine „missionarische Liturgie gemäß 1 Kor 14, 23 ff.“⁶.

Die traditionelle Pastoral setzt die gläubige Gemeinde voraus, erweckt aber nicht ursprünglich den einzelnen zur Annahme der ihm jeweils verliehenen Geistesgaben. Man kann die Ausübung von Geistesgaben andererseits nicht einfach „einführen“, wie Liturgiereformen oder Seelsorgsmethoden, man muß sie in der Gemeinschaft der Gläubenden von Gott persönlich erbitten. Er beruft heute auf vielerlei Weise Menschen zum Zeugnis. Die Erfahrung zeigt aber, daß in der Regel jeder einzelne Gläubige, jeder

Priester und jeder Bischof zunächst selbst vor anderen und mit ihrer Hilfe den Empfang des Firmsakraments (der Voraussetzung für das Weihesakrament ist) und die in ihm verheißenen Geistesgaben personal angenommen haben muß, bevor er zum Zeugen und missionarischen Mittler charismatischer Erneuerung wird.

Keine neue „Bewegung“, keine neue Spiritualität

Die charismatische Gemeinde-Erneuerung ist aus mehreren Gründen keine „Bewegung“ im kirchensoziologischen Sinn, wenn man mit diesem Begriff die Vorstellung verbindet, daß einzelne oder Gruppen sich selbst bestimmte Reformziele setzen. Sie hat keinen „Gründer“, kein geistliches Zentrum, keine besondere Theologie (es sei denn, daß sie Einseitigkeiten der traditionellen Theologie erkennt), sie ist auch nicht primär Reaktion gegen Bestehendes (sondern Aktion auf Zukunft hin). Es gibt keine Mitgliedschaft und keine Beiträge, keine Aktionsprogramme und nur eine ganz schwache organisatorische Hilfsstruktur.

Die Erneuerung ist ein diffuser Aufbruch, den man in diesem Ausmaß und in dieser Intensität nicht planen, organisieren, anzielen, ja, den man nicht einmal erwarten konnte. Es läßt sich auch kaum ein bestimmtes „Ziel“ angeben, sondern man kann nur auf die ihr innewohnende Dynamik auf eine *Erneuerung der ganzen Kirche in allen ihren Lebensäußerungen* hinweisen.

Gebetsgruppen haben sich bisher innerhalb der verschiedensten Ordensgemeinschaften und Priestergruppen mit jeweils geprägter Spiritualität gebildet. Die Erneuerung ist in ihrem Ansatz so offen, daß sie auch die traditionellen Ausformungen der christlichen Spiritualität erneuert und intensiviert. Sie kann sich überall dort ereignen, wo „zwei oder drei“ im Namen Jesu versammelt sind, gleichgültig, welcher Gruppierung sie sonst noch angehören. Firmerneuerung ist ein Vorgang, den jeder Katholik irgendwann in seinem Leben an sich geschehen lassen sollte, und jedem Christen sind bestimmte Geistesgaben verliehen zum Dienst in und an der Kirche und der Welt.

Persönliches und zeugnishaftes Gebet miteinander und voreinander ist im Pfarrgemeinderat und den übrigen Gremien nicht weniger möglich als in der Familie, im Konveniat von Priestern nicht weniger als in der Zusammenkunft von Jugendgruppen, der Frauengemeinschaft oder der KAB. Sie ist der Aufbruch zu einer *spirituellen Kommunikation*, aber in sich selbst keine neue Spiritualität.

Dies schließt nicht aus, sondern ein, daß die Erneuerung zunächst nur in kleinen Gruppen wachsen kann und daß deren Signalwirkung bis zu einer breiteren Rezeption noch eine Zeitlang erhalten werden muß. Jede Form elitärer Absonderung wäre jedoch eine Fehlentwicklung und ein verhängnisvoller Verlust der missionarischen Dynamik.

Ökumenische Aspekte

Die ersten katholischen Gebetsgruppen sind 1966/67 in den USA entstanden. Wenn dabei geistliche Erfahrungen rezipiert wurden, die in den aus baptistischen und methodistischen Traditionen erwachsenen freien Pfingstkirchen aufgebrochen waren, so ist dies durchaus legitim, denn „was von der Gnade des Heiligen Geistes in den Herzen der getrennten Brüder gewirkt wird, kann auch zu unserer eigenen Auferbauung beitragen“ (Vatikanum II, Ökumenismusdekret, Art. 4, 10). Es ist verständlich, daß in der Anfangsphase auch gewisse Übertreibungen mitübernommen wurden, so etwa die Überbetonung der Geistesgabe des Sprachengebets (das nach Paulus allerdings auch nicht unterdrückt werden soll: 1 Kor 14, 39).

Außerdem ist das aus den USA kommende, in über 65 000 Exemplaren verbreitete Handbuch für die Einführungsseminare von theologisch nicht durchgebildeten Laien für „Christen aller Konfessionen“ verfaßt und will nur eine „christliche Basis-Botschaft“ vermitteln. Dogmatische und theologische Fragen werden bewußt umgangen (S. 6 f.), und von den Sakramenten ist nur beiläufig die Rede. Hier ist die fundamentalistische Utopie wirksam, man könne in einem ungeschichtlichen Rücksprung zu der allen christlichen Traditionen gemeinsamen Anfangserfahrung zurückkehren.

Dies ist mit ein Grund dafür, daß in den USA viele katholische Gemeindeseelsorger der Erneuerung reserviert gegenüberstehen (obwohl etwa 10 amtierende amerikanische Bischöfe mit persönlichem Engagement Mitglieder von Gebetsgruppen sind).

Auf der dritten europäischen charismatischen Führerkonferenz vom 23.–28. Juni 1975 in Schloß Craheim, an der Vertreter aus allen beteiligten Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften in Europa teilnahmen, wurde das Dokument verabschiedet: „Charismatische Erneuerung und die Einheit der Kirchen“. In ihm wird deutlich, daß die jeweilige spirituelle Tradition, insofern sie auf authentische Geisterfahrung zurückgeht, mit eingebracht werden muß in eine erhoffte, wiederversöhnte Christenheit. Die in allen Großkirchen lebendige charismatische Erneuerung muß deshalb katholisch, lutherisch, orthodox usw. sein, bevor sie wahrhaft ökumenisch werden kann.

Die charismatische Erneuerung hat in sich die Kraft, geschichtlich bedingte Verfestigungen und Verabsolutierungen abzubauen und so die spirituellen Traditionen füreinander zu öffnen. Der sich dabei vollziehende multilaterale Rezeptionsprozeß mindert die Verschiedenheiten nicht, sondern setzt die Treue zur jeweiligen Berufung voraus.

Dies schließt den gleichzeitigen Beginn einer gemeinsamen Tradition nicht aus: Das persönliche Glaubenszeugnis voreinander in den Gebetsgottesdiensten schenkt die Erfahrung einer tiefen Gemeinsamkeit in dem einen Heiligen Geist. Deshalb haben konfessionell gemischte Gebetsgruppen auch in sich selbst die Kraft, die noch bestehende Getrenntheit in der Abendmahlsgemeinschaft geistlich zu ertragen. Es wäre jedoch zu überlegen, ob die Bischofskonferenzen für diese Gebetsgruppen nicht antizipatorische Ausnahmeregelungen zulassen könnten.

Der Dienst der Priester und Bischöfe

Eine der entscheidenden Früchte der charismatischen Gemeinde-Erneuerung ist die vielfach bezeugte Tatsache, daß Priester aufgrund des sehr persönlichen Glaubenszeugnisses anderer aus schweren Amtskrisen befreit wurden und neu zu ihrem Beruf zurückgefunden haben. Ursache vieler Amtskrisen ist nicht zuletzt auch eine bedrückende menschliche und geistliche Isolierung. Im Schreiben der deutschen Bischöfe über das priesterliche Amt heißt es: „Die dogmatische Theologie der Neuzeit hat wohl zu wenig berücksichtigt, daß das ‚Wesen‘ des Priestertums tief in einem vielfältig bestimmten Lebensprozeß der Kirche wurzelt und von den faktisch gelebten Überzeugungen des konkreten Glaubens in der Kirche mitgetragen wird.“⁷

Für viele Priester ist es eine Befreiung aus der geschichtlich gewachsenen „sazerdotalen Engführung“⁸, wenn sie sich darauf freuen, jede Woche an einem Gebetsgottesdienst teilzunehmen, in welchem sie menschlich und geistlich getragen und in ihrem eigenen Glauben gestärkt werden. Die manchmal zu beobachtende Angst von Priestern vor einer solchen Entprivatisierung ihres persönlichen Glaubensvollzugs ist objektiv nicht begründet: Ihr geistlicher Leitungsdienst wird durch ihr persönliches Engagement in den Gebetsgruppen keineswegs gemindert, sondern kommt hier erst zur vollen charismatischen Entfaltung⁹.

Auch Zusammenkünfte von Priestern erhalten durch einen von allen mitgetragenen Gebetsgottesdienst oft eine ungeahnte Dichte. Die spirituelle Kommunikation untereinander weckt die Bereitschaft, in einem persönlichen Ausdruck des Glaubens und unter Handauflegung der Anwesenden das Weihesakrament zu erneuern. Dieser Vorgang kann sich durchaus auch unter Mitwirkung von Laien ereignen und ist dann häufig der Beginn einer Gebetsgruppe in der Gemeinde, die dann wiederum auf das Gemeindeleben ausstrahlt.

Die damit geschenkte pneumatische Sensibilisierung ändert oft das Verhältnis von Priester und Gemeinde, Priester und Bischof. Mit der Einrichtung von Räten und anderen Gremien ist unter Umständen nur die soziologische Ebene erreicht, aber noch nicht die pneumatische. Wenn z. B. der Pfarrgemeinderat oder andere Gremien ihre Diskussionen durch freies, persönliches Gebet unterbrechen und dabei um Weisheit und Einsicht bitten, ändern sich oft die Argumentationsreihen und wächst die Bereitschaft, aufeinander zu hören.

Viele Gebetsgruppen in der Bundesrepublik hoffen, daß noch mehr Priester und Seelsorger den Dienst der Leitung wahrnehmen. Es wäre geradezu ein Signal zum Aufbruch auch in der Bundesrepublik, wenn Bischöfe und Priester in einer persönlichen, zeugnishaften Weise das empfangene Weihesakrament erneuern, gemäß 2 Tim 1, 6–8: „Entfache die Gnade Gottes wieder, die in dir ist, seit ich dir die Hände aufgelegt habe. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Güte und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen.“¹⁰

Die Bischöfe tragen die letzte Verantwortung für die charismatische Gemeinde-Erneuerung. Von den Charismen in der Kirche sagt das Zweite Vatikanum: „Das Urteil über ihre Echtheit und über ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1 Thess 5, 12 u. 19–21)“ (Kirchenkonstitution, Art. 12, 2).

Die Katholizität der charismatischen Erneuerung zeigt sich nicht zuletzt auch darin, daß der einzelne oder einzelne Gruppen bereit sind, ihre geistlichen Erfahrungen dem Urteil der ganzen Kirche zu unterwerfen. Schwärmerische Tendenzen zum Ausbruch aus der Kirche oder zu sektenhafter Abspaltung sind in den katholischen Gebetsgruppen auch nicht im Ansatz zu beobachten. Man darf bei ihnen eine geistliche Sensibilität voraussetzen: für Ordnung, Kritik und Weisung ebenso wie für die immer neue, geschichtsmächtige Neuheit Gottes.

ANMERKUNGEN

* Leicht gekürzter und ergänzter Text des Berichts, der für die Deutsche Bischofskonferenz im Hinblick auf die Herbstvollversammlung in Fulda (22.–25. 9. 1975) angefertigt wurde, wo die Bischöfe dann auch einen charismatischen Wortgottesdienst feierten (*Anm. der Redaktion*).

¹ *Literatur*: Kardinal L.-J. Suenens, *Hoffen im Geist* (Salzburg 1974); H. Mühlen, *Die Erneuerung des christlichen Glaubens. Charisma – Geist – Befreiung* (München 1974); ders., *Morgen wird Einheit sein. Das kommende Konzil aller Christen: Hoffnung der getrennten Kirchen (zum ökumenischen Aspekt der Erneuerung)* (Paderborn 1974); ders., *Gemeinsame Glaubenserfahrung. 4 Einführungsvorträge* (je etwa 1 Std.) auf Tonbandkassetten (zus. 38,-) mit den Themen: 1. Der Beginn einer neuen Epoche der Geschichte des Glaubens. 2. Faszination und religiöse Erfahrung. 3. Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. 4. Einführung in erneuerte Formen des Betens. Dazu 5 Dompredigten auf 2 Kassetten (zus. 20,-). In Vorbereitung: *Einübung in die christliche Grunderfahrung* (Mainz: Mathias-Grünwald). Die Tonbandkassetten und weitere Informationen über den Kommunikationsdienst der katholisch-charismatischen Gemeinde-Erneuerung, 6203 Hochheim a. M., Marzelstraße 30.

² Die deutsche Übersetzung in der Ausgabe vom 27. Juni 1975 enthält leider nur den französischen Teil der Papstansprache. Die Zitate stammen z. T. aus dem englischen Teil.

³ Das Dokument umfaßt 71 Seiten. Die Verfasser und Konsultoren (unter ihnen aus Deutschland J. Ratzinger und W. Kasper, sowie Y. Congar und R. Laurentin) sind auf S. VI aufgeführt. Zu beziehen durch: The Communication Center, P. O. Drawer A, Notre Dame, Indiana 46 556, USA.

⁴ Weitere Texte und dogmatische Überlegungen vgl. bei H. Mühlen, *Die Erneuerung des christlichen Glaubens*, 231 f.

⁵ Wetzter und Welte's Kirchenlexikon, Bd. 8 (Freiburg 1893) 1639. Sie ist nach dem CIC, c. 1349 wenigstens alle 10 Jahre in allen Gemeinden vorgeschrieben.

⁶ Lexikon f. Theol. u. Kirche, Bd. 10, 859.

⁷ Sonderdruck, hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Trier 1969) 40 f.

⁸ Ebd. 48.

⁹ Vgl. die Sammlung der Selbstzeugnisse von Priestern und eines Bischofs in: *The Lord is my shepherd*, hrsg. v. G. W. Kosicki, Charismatic Renewal Services, Inc. P. O. Box 102, Ann Arbor, Michigan 48107.

¹⁰ Vgl. dazu L.-J. Suenens, *Hoffen im Geist*, 209 f.